

OCCASIONAL PAPERS

ERIC-VOEGELIN-ARCHIV
LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

— XXXVIII —

Gilbert Weiss

Libido Dominandi – Dominatio Libidinis
Zur Pneumopathologie der „Marktgesellschaft“



OCCASIONAL PAPERS

ERIC-VOEGELIN-ARCHIV
LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

— XXXVIII —

Gilbert Weiss

Libido Dominandi – Dominatio Libidinis
Zur Pneumopathologie der „Marktgeseellschaft“



Statements and opinions expressed in the *Occasional Papers* are the responsibility of the authors alone and do not imply the endorsement of the Board of Editors, the *Eric-Voegelin-Archiv* or the *Geschwister-Scholl-Institut für Politische Wissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität München*.

Dr. GILBERT WEISS, geb. 1968, Soziologe, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Alfred-Krupp-Wissenschaftskolleg Greifswald. Rezente Publikationen zu Eric Voegelin u. a.: *Theorie, Relevanz und Wahrheit. Eine Rekonstruktion des Briefwechsels zwischen Eric Voegelin und Alfred Schütz (1938-1959)*, Wilhelm Fink: München 2000. *Between Gnosis and Anamnesis – European Perspectives on Eric Voegelin*, in: *The Review of Politics* 62 (4). *Political Reality and the Life-World*, in: G. Hughes, St. A. McKnight and G. L. Price (Hrsg.), *Politics, Order and History. Essays on the Work of Eric Voegelin*. Sheffield: Sheffield Academic Press, S. 125-144. *Searching for Europe. The problem of legitimisation and representation in recent political speeches on Europe*. *Journal of Language and Politics* 1:1 (2002), S. 59-83. Als Herausgeber: *Eric Voegelin, The Authoritarian State. An essay on the problem of the Austrian State. The Collected Works of Eric Voegelin*, Vol. 4, translated from the German by Ruth Hein, Historical Commentary on the period by Erika Weinzierl, edited with an introduction by Gilbert Weiss.

OCCASIONAL PAPERS, XXXVIII, Mai 2003

Gilbert Weiss,
Libido Dominandi – Dominatio Libidinis. Zur Pneumopathologie der „Marktgesellschaft“

OCCASIONAL PAPERS

Hrsg. von Peter J. Opitz und Dietmar Herz
in Verbindung mit dem Eric-Voegelin-Archiv an der Ludwig-Maximilians-Universität München und dem Eric-Voegelin-Archiv e.V. München
Satz und Redaktion: Anna E. Frazier

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte, Zeichnungen oder Bilder durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparent, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten.

ISSN 1430-6786

© 2003 Eric-Voegelin-Archiv, Ludwig-Maximilians-Universität München

INHALT

I. Einleitung – Zum Verfahren der Pneumopathologie	5
II. Existentielles Vakuum und sexuelle Libido	13
III. Libidinalwettbewerb	19
IV. Mimesis – die intersubjektiven Strukturen des Begehrens	21
V. Exkurs: Wettbewerbsfähigkeit – Agon und Agonie	25
VI. Die Illusion der „Differenz“	28
VII. Ritzen	36
Abstract	40

GILBERT WEISS

**LIBIDO DOMINANDI – DOMINATIO LIBIDINIS
ZUR PNEUMOPATHOLOGIE DER
„MARKTGESELLSCHAFT“**

I. Einleitung – Zum Verfahren der Pneumopathologie¹

Am Ende von *The New Science of Politics* diagnostiziert Eric Voegelin für die modernen Gesellschaften einen – wie es heißt – “sehr komplexen, pneumopathologischen Geisteszustand”.² Den Begriff der Pneumopathologie führt Voegelin erstmals in den 1940er Jahren ein – und zwar, wie seinen anderen zentralen analytischen Begriff „Anamnesis“, mit Verweis auf Schelling. Der Begriff taucht fortan häufig und an wichtigen Stellen in Voegelins Werk auf – auch noch in den späten Aufsätzen der 1970er und -80er Jahre.³

¹ Der vorliegende Text stellt die erweiterte Fassung eines Vortrages beim Sechsten Internationalen Eric-Voegelin-Symposium in Erfurt (13.-14. Dezember 2003) dar. Ich danke den Veranstaltern, insbesondere Prof. Dr. Peter J. Opitz (München) und Prof. Dr. Dietmar Herz (Erfurt) für die Einladung zur Tagung. Für die editorische Betreuung habe ich – erneut – Frau Anna Frazier sehr zu danken. Inhaltlich hat dieser Text ebenfalls einen sehr dialogischen „Entstehungszusammenhang“, er ist im Zuge vieler Gespräche gewachsen, insbesondere mit Thomas Hollweck, Paul Caringella, Guiseppe Fornari, Reinhold Knoll, Ken Whelan, Bill Petropulos und – last but not least – Birgit Goldmann. Ihnen allen, die freilich keine Verantwortung für das Ergebnis tragen, sei hiermit herzlich gedankt.

² E. Voegelin, *The New Science of Politics. An Introduction*. Chicago 1952; hier zitiert nach der deutschen Übersetzung: *Die Neue Wissenschaft der Politik. Eine Einführung*. Salzburg/München 1977, 239.

³ Vgl. E. Voegelin, *Published Essays 1966-1985. The Collected Works of Eric Voegelin*, Vol. 12. Baton Rouge und London 1990, 232f, 278; sowie E.

Der Untertitel dieses Aufsatzes lautet „Zur Pneumopathologie der Marktgesellschaft“. Er ist in Anlehnung an einen Vortrag Voegelins aus dem Jahr 1965 über die deutsche Universität und das Dritte Reich gewählt, der später mit dem Untertitel „Zur Pneumopathologie der deutschen Gesellschaft“ veröffentlicht wurde.⁴ Es geht mir im Folgenden also darum, einerseits nach den Charakteristika des pneumopathologischen Verfahrens bei Voegelin zu fragen und andererseits nach der Anwendbarkeit dieses Verfahrens auf die gegenwärtigen Gesellschaften und ihre Phänomenlagen, insbesondere auf die Strukturen des Begehrens.

Ich möchte zunächst drei wesentliche Charakteristika eines pneumopathologischen Ansatzes im Sinne Voegelins ansprechen.

1. Eine Pneumopathologie ist stets an eine noetische Analyse gebunden;⁵ d. h. sie kann nie eine nur äußere Beschreibung von Phänomenlagen sein, sie muss immer auch die Exegese, die Auslegung des eigenen Bewusstseins mit enthalten. Wenn man so will: die Diagnose von Unordnung ist immer gekoppelt an eine Ordnungssuche in uns selbst. Pneumopathologie und Anamnese gehen in der noetischen Analyse zusammen.

Voegelin, *What is History? And Other Late Unpublished Writings. The Collected Works of Eric Voegelin*, Vol. 28. Baton Rouge und London 1990, 202.

⁴ E. Voegelin, „Universität und Öffentlichkeit. Zur Pneumopathologie der deutschen Gesellschaft“, *Wort und Wahrheit* 21 (1966), 497-518. Der Text wurde unlängst wieder abgedruckt in E. Voegelin, *Die deutsche Universität und die Ordnung der deutschen Gesellschaft, Occasional Papers*, XXX. München: Eric-Voegelin-Archiv, 2002. In der Folge wird nach dieser Ausgabe zitiert.

⁵ Siehe auch E. Voegelin, *Anamnesis. Zur Theorie der Geschichte und Politik*. München 1966, 287f.

2. Der Gegenstand einer Pneumopathologie kann eigentlich nicht eine „Gesellschaft“ sein. Sie bezieht sich auf etwas, das man nur durch einen Reifizierungsschritt ganzen Gesellschaften zusprechen kann: Bewusstsein bzw. ein Geistes- oder Seelenzustand. In dem aus meiner Sicht wichtigsten Text Voegelins zum Verfahren der Pneumopathologie, dem Aufsatz *Was ist politische Realität?* aus den 1960er Jahren, macht Voegelin auch selbst klar, dass „das konkrete Bewusstsein des konkreten Menschen das einzige ist, von dem wir Erfahrung haben. Konstruktionen eines Kollektivbewusstseins, wie etwa eines Bewusstseins der Gesellschaft sind Hypostasen, denen kein Status in der Theorie eingeräumt werden kann.“⁶ Allerdings schaffen die konkreten Menschen soziale Felder, in denen „ihre Erfahrungen von Ordnung von anderen konkreten Menschen verstanden, als die ihren akzeptiert und zum Motiv habituellen Handelns gemacht werden.“⁷ Voegelin führt hier den Terminus „Sozialfeld des Bewusstseins“ ein. Auch wenn eine Gesellschaft von einem bestimmten Sozialfeld des Bewusstseins dominiert wird, ist es doch nie das einzige, es gibt immer mehrere Felder. Von der Pneumopathologie einer (ganzen) Gesellschaft sprechen, hieße, soziologischen Versuchen zu erliegen. Ein bisschen ist Voegelin selbst wohl bei der Titelwahl des Pneumopathologie-Aufsatzes diesen Versuchen erlegen.

3. Ein drittes wesentliches Charakteristikum von Voegelins pneumopathologischer Methode ist der Rückgang auf die sensiblen Wahrnehmungsinstrumente der Literatur in der Erfassung lebensweltlicher Phänomenlagen, auf das, was Karl Heinz Bohrer „das kritische Potenzial des dichterischen

⁶ E. Voegelin, *Anamnesis*, 342.

⁷ Ebd.

Blicks“ genannt hat. Es sind Literaten wie Thomas Mann, Robert Musil, Heimito von Doderer, Karl Kraus, die die pneumopathologische Analyse nicht nur aufrüsten, sondern die gewissermaßen ihr Wahrnehmungsfundament ausmachen. Thomas Hollweck hat in einem Aufsatz einmal darauf hingewiesen, dass „Literatur für Voegelin stets eine Quelle unseres Wissens über den Menschen (war), die dem theoretischen Wissen als durchaus ebenbürtig, wenn nicht gar als überlegen gelten kann.“⁸ Der Dichter ist für Voegelin dabei sowohl ein Ausdruck der Gesellschaftsformation, in der er steht, als auch – wenn er nicht deformiert ist – eine kritische Artikulationsinstanz, die sich von der „Folie Gesellschaft“, wie es im frühen Wedekind-Aufsatz heißt, absetzt.⁹ Voegelin war zweifellos einer der ersten politischen Theoretiker, die die phänomenologische Kapazität des „dichterischen Blickes“ erkannten und in ihren Ansatz zu integrieren verstanden.

Gehen wir etwas näher in die Inhalte, mit denen es die Pneumopathologie zu tun hat: Es geht bei ihr, wie bei jeder Pathologie, um eine Krankheit und Krankheitssymptome. Voegelin: „Wir haben es mit einer Krankheit des Geistes zu tun.“¹⁰ Er spricht auch von einem „Irresein“, allerdings nicht einem Irresein „im Sinne der Psychopathologie, sondern im Sinne der Pneumopathologie, wie Schelling diesen Bereich von Phänomenen genannt hat“.¹¹ An zahlreichen Stellen, wenngleich nicht immer ganz einheitlich, grenzt Voegelin die Pneumo-

⁸ Thomas Hollweck, *Der Dichter als Führer? Dichtung und Repräsentanz in Voegelins frühen Arbeiten. Occasional Papers, IIA*, ²München: Eric-Voegelin-Archiv, 1996/1999, 7.

⁹ E. Voegelin, *Wedekind. Ein Beitrag zur Soziologie der Gegenwart, Occasional Papers, IIB*, ²München: Eric-Voegelin-Archiv, 1996/1999, 9.

¹⁰ Voegelin, *Die deutsche Universität*, 11.

¹¹ Ebd.

pathologie scharf von der modernen Psychologie und ihrem Gegenstandsbereich ab. Die Verwendung des Begriffes stellt also von Anfang an eine ausdrückliche Kritik am Reduktionismus der Psychologie dar. Das eigentliche Problem von Ordnung und Unordnung, von Formation und Deformation des Bewusstseins entgehe der Psychologie, indem sie sich ausschließlich auf Triebe, Motivationen und Bedürfnisse konzentriere. „Geist“ im Sinne von *pneuma* komme in ihr praktisch nicht vor.

Worin besteht nun das Kranksein, von dem Voegelin hier spricht? Was sind seine Symptome? Und was ist ein „gesunder“ Geisteszustand? Geben wir ein paar Streiflichter der Bestimmungen, die Voegelin immer wieder vornimmt: Die Krankheit (der *morbus animi*, wie es im Rückgriff auf Cicero auch heißt, bzw. *agnoia ptoiodes* mit Verweis auf die Stoiker) ist gekennzeichnet durch eine „Flucht aus der noetischen Realität“¹² und damit zusammenhängend durch ein Dominantwerden jener Sphäre menschlicher Existenz, „die in der klassischen und christlichen Ethik unter dem Titel der *passiones*, der *concupiscentiae*, der *libidines* fiel“.¹³ Die Kategorien der Macht, des Kampfes und des Trieblebens werden zum Dreh- und Angelpunkt menschlicher Selbstinterpretation.

Voegelin spricht auch von einem „Entfremdungszustand“, von „deformierter Existenz“, von einer „geschlossenen Existenz“, in der der „Kontakt zur Realität“ stark gestört ist; von einer „Besessenheit, die wirkliche Welt durch eine verklärte

¹² E. Voegelin, „Vernunft: Die Erfahrung des klassischen Philosophen“, in: Ders., *Ordnung, Bewusstsein, Geschichte. Späte Schriften – eine Auswahl*, hrsg. von P. J. Opitz. Stuttgart 1988, 145.

¹³ E. Voegelin, „Die Größe Max Webers“, in: Ders., *Ordnung, Bewusstsein, Geschichte*, 79.

Traumwelt zu ersetzen“;¹⁴ von „narzisstischer Verschließung“.¹⁵ Eine Zweite Wirklichkeit wird konstruiert. In ihr regieren die *libido dominandi* und „Leidenschaften wie Gewinnsucht, Macht und Sex“¹⁶ – „die eristische Phantasie einer libidinös gestörten *psyche*“.¹⁷ Der „Ablauf einer libidinösen Groteske“ ist zu konstatieren,¹⁸ die ihren Grund sozusagen in der Abwendung vom Grund, in der *apostrophe* hat, im *amor sui* und der egophanischen Revolte. Der solcherart besessene Mensch ist nur scheinbar ein starker, ein selbstbewusster Mensch, in Wahrheit ist er ein von Angst Getriebener. Das *summum bonum* als Ordnungsquelle des Bewusstseins ist verschwunden. Das *summum malum* wird zum organisierenden Prinzip, die ANGST zum Treibstoff des Systems. Das Problem an dieser Krankheit des Geistes ist freilich, dass die, die sie haben, dies nicht erkennen; ja mehr noch, dass sie „in aggressiver Weise für ihre geistige Krankheit den Status geistiger Gesundheit beanspruchen“.¹⁹

Besonders aufschlussreich sind zwei Texte Voegelins aus den 1960er Jahren, die sich sozusagen mit einer konkreten Gesellschaft beschäftigen – nämlich mit der deutschen Gesellschaft; gemeint sind: einerseits der bereits angesprochene Vortrag, den Voegelin 1965 in München im Rahmen der Ringvorlesung über „Die deutsche Universität und das dritte Reich“ hielt und der später in der Zeitschrift *Wort und Wahrheit* unter dem

¹⁴ Voegelin, *Die Neue Wissenschaft*, 239.

¹⁵ Voegelin, *Die deutsche Universität*, 265.

¹⁶ Voegelin, *Vernunft*, 157.

¹⁷ Ebd., 156.

¹⁸ Ebd., 157.

¹⁹ Ebd., 146.

Titel „Universität und Öffentlichkeit. Zur Pneumopathologie der deutschen Gesellschaft“ veröffentlicht wurde;²⁰ andererseits Voegelins berühmte Vorlesung im Sommersemester 1964: „Hitler und die Deutschen“.²¹ Beide Texte führen uns die pneumopathologische Vorgehensweise par excellence vor; sie stellen auch die seltenen Fälle dar, in denen Voegelin seinen Ansatz auf ganz konkrete soziale Probleme anwendet. Hier bleibt es nicht, wie häufig sonst, bei der Analyse der großen ideologischen Formationen und Deformationen und Metaerzählungen, sondern hier werden die Krisensymptome gewissermaßen in ihren lebensweltlichen Realabläufen unter die Lupe genommen.

Eine der komprimiertesten Darstellungen des Problems findet sich in der besagten Vorlesung zur „Pneumopathologie der deutschen Gesellschaft“:

„Unter Geist verstehen wir die Offenheit des Menschen zum göttlichen Grund seiner Existenz; unter Entfremdung vom Geist, die Verschließung und die Revolte gegen den Grund. Durch den Geist aktualisiert der Mensch die Möglichkeit, am Göttlichen teilzuhaben; er wird dadurch zu der *imago dei*, die es seine Bestimmung ist zu sein. Der Geist in diesem klassischen Sinne des *Nous* ist das allen Menschen Gemeinsame, das *xynon*, wie Heraklit es genannt hat. Durch das Leben im Geist, der gemeinsam ist, wird ferner die Existenz des Menschen zur Existenz in Gemeinschaft; in der Offenheit des gemeinsamen Geistes baut sich die Öffentlichkeit der Gesell-

²⁰ Siehe Fußnote 4.

²¹ Siehe Eric Voegelin Papers, Stanford University, Hoover Institution Archives, Box 86.12. Eine amerikanische Übersetzung der Hitler-Vorlesung ist im Rahmen der *Collected Works of Eric Voegelin* erschienen, siehe: *Hitler and the Germans. The Collected Works of Eric Voegelin*, Vol. 31, hrsg. von Detlev Clemens und Brendan Purcell. Columbia/London 1999. Eine deutsche Edition beim Wilhelm Fink Verlag wird von Manfred Henningsen vorbereitet.

schaft auf. Wer aber sich dem Gemeinsamen verschließt oder gegen es revoltiert, entzieht sich dadurch der Öffentlichkeit menschlicher Gemeinschaft; er wird zum Privatmann, in der Sprache Heraklits: zum *idiotes*.“²²

Dass es Widerstand gegen den Geist und Idioten im skizzierten Sinne gibt, ist nicht weiter verwunderlich, es ist normal. Ein gesellschaftliches Problem wird dies nur, wenn der *idiotes*, der pneumopathologisch privatisierte Mensch zu einer „sozial dominanten Figur“ wird. Wenn dies geschieht, wenn also das entsprechende soziale Bewusstseinsfeld das dominante Feld wird, dann kann sich eine vom Geist getragene Öffentlichkeit nicht mehr herausbilden. Dann triumphiert die „Macht der Dummheit“, wie man in Abwandlung von Musil und Andre Glucksmann sagen könnte. Voegelin weiter:

„Zwischen den Extremen von geistig echter Öffentlichkeit und von Zerfall der Gesellschaft durch radikale Privatisierung ihrer Mitglieder liegen die konkreten Gesellschaften mit ihrem komplizierten Feld von Spannungen zwischen Geist und Entfremdung. Jede konkrete Gesellschaft hat daher eine ihr eigene Gestalt konkreter Öffentlichkeit, an der sich die Echtheit oder Krankheit ihres Geistes erkennen lässt.“²³

Charakteristisch für die Zerstörung der Öffentlichkeit einer Gesellschaft und damit die Dominanz der pneumopathologischen Sozialfelder des Bewusstseins ist, dass „Entfremdungsidiome“ das Symbolsystem bestimmen, mit dem die Selbstinterpretation der Gesellschaft und ihrer Mitglieder vorgenommen wird. All dies hat eine unmittelbare politische Bedeutung: „Denn zur Existenz einer politischen Nation gehört substantielle Öffentlichkeit in zureichender Sozialdominanz“.²⁴

²² Voegelin, *Die deutsche Universität*, 12f.

²³ Ebd., 13.

²⁴ Ebd., 38.

Eine Pneumopathologie der gegenwärtigen Gesellschaft hat also zunächst bei der Frage der Transzendenzoffenheit der menschlichen Existenz und den Strukturen des Begehrens, in denen sich diese Offenheit aktualisiert oder eben nicht aktualisiert, zu beginnen. Sie hat nach den Verschiebungen im Verhältnis von *libido dominandi* und Geist zu fragen, und nach den Veränderungen im Auftreten der *libido dominandi* selbst. Und sie hat nach den Kräften zu fragen, die – auf dieser Basis – die Öffentlichkeit der Gesellschaft formen.

II. Existentielles Vakuum und sexuelle Libido

Es gibt im 20. Jahrhundert einen psychotherapeutischen Ansatz, der gewissermaßen die Anwendung einer Pneumopathologie im skizzierten Sinne auf konkrete psycho-soziale Problemlagen versuchte und versucht. Gemeint ist die Logotherapie bzw. Existenzanalyse Viktor Frankls. Es mag also für die konkreten Befunde gegenwärtiger Gesellschaften hilfreich sein, einen Blick auf die Befunde der Existenzanalyse zu werfen.

Die Parallelen zwischen Frankl und Voegelin sind evident, beide operieren phänomenologisch, für beide ist die philosophische Anthropologie Max Schelers von zentraler Bedeutung für die Neuformulierung eines noetischen Zugangs zum Menschen. Ihre analytische Sprache ist mitunter nahezu identisch. In der Analyse der „neurotischen Existenzweise“ stellt Frankl eine „Defizienz“ des neurotischen Menschen in den Vordergrund: „Seine Beziehung zur Transzendenz ist gestört.“²⁵ Oder

²⁵ V. Frankl, *Der unbewusste Gott. Psychotherapie und Religion*. München 1994, 52.

wie es anderer Stelle auch heißt: Der „Seinsgrund“ ist verdrängt. Frankl führt weiter aus – und hier wird man unmittelbar an eine der wichtigsten Passagen in Voegelins Werk, an das Vorwort der *Anamnesis* erinnert: „Sein (des Menschen) transzendenter Bezug ist verdrängt. Aber aus der Verborgenheit seines ‚transzendent Unbewussten‘ hervor meldet sich diese verdrängte Transzendenz mitunter in einer ‚Unruhe des Herzens‘, die gelegentlich sehr wohl auch zu einer neurotischen Vordergrundsymptomatik zu führen vermag, die also sozusagen unter dem Bilde einer Neurose verlaufen kann. In diesem Sinns gilt demnach auch von der unbewussten Religiosität, was von allem Unbewussten gilt: Sie kann pathogen sein. Auch die verdrängte Religiosität kann somit eine ‚unglücklich verdrängte‘ sein.“²⁶

Voegelin selbst bezieht sich an einer Stelle signifikant auf Frankl, und zwar in dem Aufsatz *Vernunft. Die Erfahrung des klassischen Philosophen*, gleich nachdem er, wiederum auf Schelling rekurrierend, den Begriff der Pneumopathologie einführt und die Hoffnung äußert, dass sich nun doch Ansätze mehren würden, die modernen Krisenphänomene auch und vorrangig als „psychopathologische Phänomene“ zu erkennen.²⁷ Er verweist in diesem Zusammenhang zunächst auf Heimito von Doderer und dann auf Frankl: „Und in der Existenzpsychologie, z.B. im Werk Viktor E. Frankls, ist die ‚nootologische Dimension‘ des Menschen, sowie die Behandlung seiner Leiden durch ‚Logotherapie‘ wiederentdeckt worden. Es wäre nicht überraschend, wenn früher oder später Psychologen oder Sozialwissenschaftler die klassische Analyse

²⁶ Ebd.

²⁷ Hier sehen wir die uneinheitliche Terminologie bei Voegelin; er spricht von „Psychopathologie“, meint aber „Pneumopathologie“.

noetischer Existenz als die angemessene theoretische Basis für die Psychopathologie des ‚Zeitalters‘ entdecken würden.“²⁸

Frankl spricht in seinen Texten immer wieder vom Geist als *Nous* und vom Pneumatischen, um sich vom modernen Psychologismus abzugrenzen. Logotherapie sei keine Psychotherapie vom Psychischen her. Sie ist eine Art „Psychotherapie vom Geistigen her“;²⁹ sie müsse „jene Vakanz auffüllen, die die psychologistische Psychotherapie nicht abdeckte, nämlich das Geistige in die seelische Krankenbehandlung einzubeziehen“, wie sein Schüler Alfred Längle schreibt.³⁰ Was bei Voegelin die *Offenheit der Seele* genannt wird, heißt bei Frankl „Selbsttranszendenz“; darin überschreitet der Mensch sich selbst (und seinen *amor sui*), „das heißt, sein Eingeschlossenensein in der Innenwelt seiner Bedürfnisse, Triebe und Spannungen. [...] Er wird offen für den dialogischen Austausch mit der Welt.“³¹

Aus den Befunden Frankls und seiner Schüler ersehen wir klar, dass die Störung des Transzendenzbezuges und die intensivierte Verdrängung des Seinsgrundes in der Moderne zu narzisstischen Abschließungen des Individuums führt. Die Seinspartnerschaft, die ihren Ausdruck findet in dem, was Franz Rosenzweig das Grundwort UND genannt hat, das Mensch UND Welt UND Gott verbindet, ist sozusagen suspendiert.³² Da der Mensch aber trotzdem nicht aufhört, Seinspartner zu

²⁸ Voegelin, *Vernunft*, 146.

²⁹ V. Frankl, *Der leidende Mensch. Anthropologische Grundlagen der Psychotherapie*. München 1990, 271.

³⁰ A. Längle, *Viktor Frankl. Ein Portrait*. München 2001, 252.

³¹ Ebd., 242.

³² Siehe Franz Rosenzweig, *Der Stern der Erlösung*. Frankfurt a. M. 1986.

sein (da zu seinem Wesen die Konsubstantialität mit der Welt, den anderen Menschen und Gott nun einmal gehört), will er doch immer wieder ausbrechen aus seinem Eingeschlossen-sein-in-sich-selbst. Da die dialogisch-transzendente Öffnung so sehr verdrängt ist, sucht er sich gewissermaßen Ersatzöffnungen, die – je nach Angebot, Trend und Phase – variieren: sie reichen von den Heil stiftenden totalitären Ideologien (also Voegelins Terrain) bis hin zur Esoterik-Industrie oder – und darauf werde ich gleich noch besonders zu sprechen kommen – Libidinal- und Sexindustrie. Das Problem an diesen Ersatzöffnungen ist, dass auch sie nur bedingt funktionieren; auf Dauer befriedigen sie nicht. Es entsteht ein umfassendes Sentiment existentieller Sinnlosigkeit. Deren Symptome sind: Leeregefühle, Langeweile, Interesselosigkeit, Mangel an Initiative, etc. All dem liegt eine tiefe Angst vor dem (eigentlichen) *Horror Vacui* zugrunde, eine – wie Alfred Schütz das genannt hat – *fundamental anxiety*, die ständig eingeklammert werden muss.³³

Das Sentiment der Sinnlosigkeit ist unmittelbar an die Dominanz des Libidinalen gekoppelt. Frankl schreibt dazu 1946 in seiner *Ärztlichen Seelsorge*: In das „existentielle Vakuum hinein wuchert die sexuelle Libido.“³⁴ Er spricht in diesem Zusammenhang auch von sexueller „Inflation“ bzw. von „Entmenschlichung“ der Sexualität. Dies führt nicht selten zu Sexualneurosen. Gesellschaftlich betrachtet kann sich das zu einer „Tyrannei der Lust“ zuspitzen, so der gleichnamige Titel

³³ A. Schütz, „On Multiple Realities“, in: Ders., *The Problem of Social Reality. Collected Papers I*. Den Haag/Boston/London 1962, 247.

³⁴ V. Frankl, *Ärztliche Seelsorge. Grundlagen der Logotherapie und Existenzanalyse*. München 1975, 162. Vgl. auch Längle, *Frankl*, 73.

der ausgezeichneten Studie von Jean-Claude Guillebaud.³⁵ Heute, dreißig Jahre nach der „sexuellen Revolution“ und der darin proklamierten sexuellen Befreiung, haben wir ein relativ klares Bild davon, wie diese Tyrannei aussieht. Das Ziel, den „lustorientierten Menschen“ hervorzubringen, scheint umfassend realisiert worden zu sein – nur ist dieser lustorientierte Mensch weniger ein Freiheitskämpfer als ein – zumeist männlicher – Benutzer von erotischen Online-Diensten und Besucher von so genannten Swinger-Klubs.

Wir sind heute in einem Stadium angelangt, in dem wir gewissermaßen verdammt sind zu Lust und Lustempfinden. Wehe dem, der keine Lust empfindet. Der *Kosmion* der westlichen Gesellschaften ist angefüllt mit symbolischen Aufforderungen zum sexuellen Begehren und zur Lust, maßlos und pausenlos. Wie Guillebaud sagt und zeigt: „Sex ist zum Hintergrundrauschen unseres Alltags geworden.“³⁶ Die dominante Blickform ist der voyeuristische Blick. In Szene gesetzt wird das von einer alles durchdringenden Medien-, Bedürfnis- und Werbungsindustrie. Mit diesen ubiquitären Aufforderungen steigen aber auch die Anforderungen – an den Einzelnen. Was als Recht auf Lust begann, stellt sich heute als Pflicht zur Lust dar.

Gleichzeitig steigt durch diesen Überdruck eine mit Über sättigung gemischte Verweigerungshaltung. In den Vereinigten Staaten entstanden Therapiezentren, deren Patienten sich wegen einer als exzessiv erlebten sexuellen Aktivität behandeln lassen. Ärzte und Psychiater berichten, dass Patienten und Patientinnen mit starker Libido sie aufsuchen, damit ihnen

³⁵ Jean-Claude Guillebaud, *Die Tyrannei der Lust. Sexualität und Gesellschaft*. München 2001 (franz. Original 1998).

³⁶ Ebd., 18.

Medikamente zur Unterdrückung ihrer Begierden verschrieben werden.³⁷ Lustverzicht wird zum Thema und zum Problem.

Dominanter ist aber freilich die andere Zielrichtung – vor allem in der Pharmakologie: Luststeigerung, Potenzsteigerung, oder allgemeiner formuliert, das „Beheben sexueller Funktionsstörungen“; dieser Bereich ist zu einem entscheidenden Markt geworden. Zurzeit sind in Deutschland sieben Potenz fördernde Medikamente in der Warteschlange, dagegen nur eines zur Schlafkrankheit, keines zu Tuberkulose oder vergleichbaren „hard diseases“. Vergessen wir auch nicht die Hysterie, die um das Mittel *Viagra* zu beobachten war.

Gleichzeitig entstand mit Aids ein neuer Sexualdiskurs. „Es ging darum, eine Beschreibung sexueller Praktiken zuzulassen und zu fördern, die sorgfältiger, genauer und detaillierter war als alles, was irgendeine Gesellschaft je erlebt hatte.“³⁸ Der Diskurs der „risikolosen Praktiken“ und von „Safer Sex“ hat eine funktionelle, ichbezogene und sehr hygieneorientierte Einstellung gegenüber Sex gefördert. In jedem Fall hat diese Entwicklung, die es nicht mehr gestattete, mit dem Anderen in „ungeschützten Kontakt“ zu treten, die egologische Abschließung des Einzelnen gegenüber dem Anderen noch verstärkt. Das Kondom bringt uns in Kontakt mit dem Sexualpartner und trennt uns doch unbarmherzig von ihm. So wurde das Kondom zwar zu unserem „Talisman gegen den Tod“ (Guillebaud), aber zugleich hat es uns in unserer egologischen Abgeschlossenheit sozusagen den Rest gegeben. Insgesamt hat Aids am allgemeinen Libidinalwettbewerb und der völligen Permissivität kaum etwas geändert.

³⁷ Ebd., 125.

³⁸ Ebd., 89.

III. Libidinalwettbewerb

Der Schriftsteller, der wie kein anderer diese Situation in den letzten Jahren thematisiert und auch zugespitzt hat, ist Michel Houellebecq.³⁹ Er ist gewissermaßen der Analyst des Libidinalwettbewerbes und seiner Imperative. Diese Imperative haben – folgt man Houellebecq – gleichsam ein neues Über-Ich installiert, das „weit unerbittlicher ist als jedes Pflichtgebot, das jemals existiert hat. Es klebt sich an die Haut des Individuums und wiederholt ihm unaufhörlich: 'Du musst begehren. Du musst begehrenswert sein. Du musst am Wettbewerb teilhaben, am Kampf, am Leben der Welt. Wenn du aufhörst, existierst du nicht mehr. Wenn du zurückbleibst, bist du tot'.“⁴⁰ Nun, das hört sich beinahe wie eine Paraphrasierung von Thomas Hobbes an. Am Ende der *Neuen Wissenschaft der Politik* analysiert Voegelin die Hobbessche libido dominandi in ihrem „Wettlauf“ und zitiert den englischen Theoretiker: „Wir müssen annehmen, dass dieser Wettlauf kein anderes Ziel, keinen anderen Siegeskranz kennt als den, der Erste zu sein'. In diesem Wettlauf 'beständig überholt zu werden ist Unglück. Beständig den Nächsten zu überholen ist Glückseligkeit. Und die Laufbahn verlassen heißt Sterben'.“⁴¹ Die Wettlauflogik, von der Hobbes und Houellebecq sprechen, absorbiert gegenwärtig immer mehr Lebensbereiche – bis hin zu den intimsten Bereichen wie Partnerschaft und Sexualität. Der Titel von Houellebecqs Roman: *Ausweitung der Kampfzone* trifft den Nagel auf den Kopf.

³⁹ Vgl. folgende – zentrale – Schriften von M. Houellebecq: *Die Ausweitung der Kampfzone*. Berlin 1999; *Elementarteilchen*. Köln 1999; *Die Welt als Supermarkt. Interventionen*. Köln 1999; sowie die Gedichtbände *Suche nach Glück*. Köln 2000; und *Der Sinn des Kampfes*. Köln 2001.

⁴⁰ Houellebecq, *Die Welt als Supermarkt*, 57.

⁴¹ Voegelin, *Die Neue Wissenschaft*, 255.

Wir erleben heute, vorangetrieben durch die telekratischen Öffentlichkeiten, einen gigantischen Libidinalwettbewerb, in dem das Verlieren immer schwerer zu verkraften ist; und in dem es dennoch nur so von Verlierern wimmelt. Um begehrenswert zu sein, müssen wir jung und schön sein. So jung und schön wie die Modelle, die uns die Medien und die Werbung tagein tagaus präsentieren. Libidinalwettbewerb und Jugendkult gehen zusammen. Besonders erstaunlich dabei ist: dieser Jugendkult wird von einer Gesellschaft betrieben, die – demographisch betrachtet – gewissermaßen die älteste ist, die je auf Erden gelebt hat (im Jahr 2040 wird jeder zweite europäische Erwachsene älter als 55 Jahre sein). Der französische Essayist Pascal Bruckner spricht recht griffig davon, dass „die westliche Welt zunehmend das Gesicht einer geriatrischen Abteilung bekommt“; und genau das sei auch der Grund für den Jugendkult, denn, so Bruckner, „der Jugendkult ist eine Ideologie alternder Nationen.“⁴²

Der Libidinalwettbewerb verlangt immer mehr Opfer und produziert auch immer mehr Opfer.⁴³ Das Leiden – die Manien und die Depressionen – derjenigen, die nicht „mithalten“ können in diesem Wettbewerb, nimmt zu. In Österreich sind ein Viertel der Medikamente, die im Jahr 2002 von Ärzten verschrieben wurden, dem Bereich der Psychopharmaka zuzuordnen. Immer schneller, immer weiter, immer mehr – so lautet die Devise in allen Lebensbereichen; immer müder, immer kürzer, immer weniger – so lautet oft die Bilanz. Die Kränkung entfacht – zumindest solange bis eben der mentale oder physische Zusammenbruch kommt – immer

⁴² Pascal Bruckner, *Verdammt zum Glück. Der Fluch der Moderne*. Berlin 2001, 65.

⁴³ Opfer hier in der zweifachen Bedeutung, die etwa im Englischen durch die zwei Wörter *sacrifice* und *victim* ausgedrückt ist.

wieder neu das unendliche Begehren nach „Mehr“ und „Besserem“. Überall sehen wir Menschen im Wettlauf und Dauerstress. Schriftsteller wie Houellebecq oder Botho Strauß oder David Foster Wallace beschreiben diesen Wettlauf, seine Imperative und den Zusammenbruch der Verlierer, in luzider Weise.⁴⁴

Fernsehen, Hochglanzmagazine und das Kino reproduzieren fortwährend normative Libidinal-Modelle, Modelle für Sexualverhalten und vor allem -erfolg. Insgesamt ein atemberaubendes mimetisches Schauspiel, das hier stattfindet. Und *Mimesis* scheint mir nun auch das zentrale analytische Stichwort zu sein, um die Strukturen des Begehrens in unseren gegenwärtigen Gesellschaften besser zu verstehen. Es scheint mir auch der Punkt zu sein, wo man über Voegelins Pneumopathologie hinausgehen muss. Der Theoretiker, der dies ermöglicht, ist für mich René Girard. Was ist mit Mimesis gemeint?

IV. Mimesis – die intersubjektiven Strukturen des Begehrens

Die Strukturen des Begehrens mimetisch zu begreifen, heißt, vom Modell des linearen Begehrens wegzugehen, in dem nur von begehrendem Subjekt und beehrtem Objekt und dem Verhältnis der beiden zueinander ausgegangen wird (im Prinzip ein Pfeil, der vom Subjekt zum Objekt geht). An dessen Stelle gilt es, das trianguläre Begehren zu setzen;⁴⁵ die Struk-

⁴⁴ Siehe z.B. B. Strauß, *Das Partikular*. München/Wien 2000; ders., *Der Narr und seine Frau heute abend in Pancomedia*. München/Wien 2001; D. Foster Wallace, *Kurze Interviews mit fiesen Männern*. München 2002.

⁴⁵ Siehe R. Girard, *Figuren des Begehrens. Das Selbst und der Andere in der fiktionalen Realität*. Münster et al. 1999, 16; sowie P. Dumouchel und J.P.

turen des Begehrens – modellhaft – als Dreiecksstrukturen zu begreifen: als Dreieck, das gebildet wird durch das Subjekt, das Objekt *und* den Mittler, das Modell, das wir in seinem Begehren nachahmen. Was damit ins Zentrum rückt, ist der *intersubjektive* Charakter des Begehrens. Wir begehren nicht autonom, sondern in Gesellschaft. Wir wählen die Objekte unseres Begehrens nicht autonom, sondern in einem mimetischen Prozess, wir folgen Vorbildern und Modellen. Das Modell führt uns vor, was man begehren sollte, wobei es dies meist selbst begehrt. Damit ist der Konflikt sozusagen vorprogrammiert. Wir treten in eine Konkurrenz des Begehrens, in der wir dann beide das gleiche Objekt wollen. Der Mittler wird zum Rivalen, dem wir das Objekt abnehmen wollen – Girard nennt das die mimetische Rivalität. Hier setzt nun der Teufelskreis ein:

„Sobald sich ein Nachahmer bemüht, seinem Modell das Objekt ihres gemeinsamen Begehrens zu entreißen, widersetzt sich das Modell naturgemäß, und das Begehren wird auf beiden Seiten intensiver. Das Modell wird zum Nachahmer seines Nachahmers und umgekehrt. Alle Rollen werden vertauscht und widerspiegeln sich in einer doppelten, immer vollkommeneren Nachahmung, die die Gegenspieler einander zunehmend angleicht.“⁴⁶

Wir werden also dem mimetischen Rivalen immer ähnlicher, mit ihm immer identischer – obwohl wir gerade das vermeiden wollen. Im *double bind* von Modell und Rivale liegt die ganze soziale Sprengkraft des Begehrens begründet. Was Max Scheler die Grundformen der Ressentimentbildung in einer

Dupuy, *Die Hölle der Dinge. René Girard und die Logik der Ökonomie*. Münster et al. 1999, 36.

⁴⁶ R. Girard, „Gewalt und Gegenseitigkeit“, *Sinn und Form*, 54/2002/4, 439. Girard nennt diese doppelte Nachahmung in Anlehnung an Gregory Bateson auch „double bind“.

Gesellschaft genannt hat: Neid, Eifersucht, Hass, ist eingebettet in diese triangulären Strukturen des Begehrens.

Das Problem der libido dominandi, das Hobbes und Voegelin im Auge hatten, offenbart seine *intersubjektive* Tiefenstruktur erst dann – so meine These –, wenn wir diese mimetischen Prozesse begreifen. Voegelin rückt in seiner Analyse der libido dominandi das lineare Modell von Subjekt und Objekt in den Vordergrund. Der Machttrieb richtet sich auf immer neue Objekte, die das eigentliche pneumatische Begehren nach dem Sein ersetzen bzw. substituieren. In der *Neuen Wissenschaft der Politik* spricht er auch, sich auf Hobbes beziehend, vom „kontinuierlichen Fortschreiten des Begehrens von einem Objekt zum anderen.“⁴⁷ Dieser Art wird die Macht zum Rausch. Das Subjekt wird zum Machthaber, der sich alle Realität zum Objekt macht. Natürlich kritisiert Voegelin diese Reduktion des Menschseins auf die, wie er es später nennen wird, „Thing-Reality“ ebenso wie ihre epistemologischen Voraussetzungen heftig eben als eine pneumopathologische Disposition. Er setzt ihr die „It-Reality“ und die „partizipative“ Dimension des Bewusstseins entgegen. Darin tritt nicht ein Subjekt einem Objekt gegenüber, vielmehr werden Subjekt und Objekt aufgelöst in einer transsubjektiven und transobjektiven Realität; das ist für ihn der Bereich der Transzendenzerfahrung, der *Metaxy*, der Spannung zum Seinsgrund.⁴⁸

Voegelin springt also sofort vom Subjekt-Objekt-Modell in den Bereich einer ontologisch verbürgten Transsubjektivität. Das ist aus der Perspektive des mystischen Philosophen legitim, aus jener des Politischen Philosophen oder Gesell-

⁴⁷ Voegelin, *Die Neue Wissenschaft*, 254.

⁴⁸ Siehe etwa E. Voegelin, „Der meditative Ursprung philosophischen Ordnungswissens“, in: ders., *Ordnung, Bewusstsein, Geschichte*, 165-179.

schaftstheoretikers ist es problematisch. Der intersubjektive Bereich bleibt zu sehr ausgeblendet.⁴⁹ In der Rezeption, zumal übrigens in der osteuropäischen, wurde dies mitunter als eine vorschnelle Selbstbeschränkung auf die metapolitische Sphäre (der philosophischen Wahrheit) kritisiert.⁵⁰ Demnach würde Voegelin die Dimension der sozialen und politischen Alltagspraktiken weitgehend aussparen. Dieser Kritik kann man in der Tat nicht ganz widersprechen. Allerdings handelt es sich bei Voegelins Vernachlässigung der Intersubjektivität um eine durchaus intendierte Vernachlässigung. Für ihn waren Fragen der Intersubjektivität geprägt von der Phänomenologie Edmund Husserls und dessen sozialtheoretischer Weiterführung durch Voegelins engen Freund Alfred Schütz. Der über zwanzig Jahre währende Briefwechsel mit Schütz zeigt die Gründe für Voegelins bewusste Versperrung gegen das Problem der Intersubjektivität sehr schön.⁵¹ Und er zeigt auch, dass Voegelin gleichzeitig mit der – zum Teil legitimen – Ablehnung bestimmter phänomenologischer Vorannahmen zur Intersubjektivität auch das Problem selbst ablehnte. Man kann und muss ihm hier vorwerfen, gleichsam das Kinde mit dem Bade ausgeschüttet zu haben.

⁴⁹ Das scheint mir auch der Grund, warum Voegelin zu gesellschaftlich-politischen Realprozessen so wenig zu sagen hatte.

⁵⁰ Vgl. z.B. R. Legutko, *Etyka absolutna I spoleczenstwo otwarte*. Krakau 1994. Siehe dazu auch G. Weiss, "Between Gnosis and Anamnesis – European Perspectives on Eric Voegelin", *The Review of Politics*, Vol. 62, 2000/4, 773.

⁵¹ Im Prinzip war für Voegelin das Problem der Intersubjektivität oder, wie es auch heißt, das Du-Problem ein konstruiertes Problem, das erst mit der cartesianisch-phänomenologischen Isolierung eines gleichsam monadischen Bewusstseins entstanden sei. Vgl. auch G. Weiss, *Theorie, Relevanz und Wahrheit. Eine Rekonstruktion des Briefwechsels zwischen Eric Voegelin und Alfred Schütz (1938-1959)*. München 2000, 210f. (Periagoge)

René Girard hilft uns hier weiter – ohne übrigens in einen Soziologismus oder Subjektivismus zu verfallen. Die Theorie des triangulären Begehrens lässt die lineare Subjekt-Objekt-Logik (die bis heute die Logik der Ökonomen ist) hinter sich, ohne gleich auf die transsubjektive Ebene zu springen. Damit kann die fundamentale Rolle der Nachahmung bei der Genese des Begehrens zutage treten. Dieser Ansatz ist besonders brauchbar bei der Analyse der gegenwärtigen Gesellschaften mit ihrem Libidinalwettbewerb, ihren alles dominierenden Konsum-, Werbungs- und Medienstrukturen. Letztere potenzieren gewissermaßen die mimetische Grundsituation. Überall herrscht Konkurrenz und Wettbewerb. Erfolg, ja mehr noch: Lebenstauglichkeit im weiten Sinne, ist heute in nahezu allen Bereichen der Gesellschaft gleichgesetzt mit *Wettbewerbsfähigkeit*. Wettbewerbsfähigkeit ist zum doxischen Fahnwort schlechthin geworden; wir finden es überall – in *Policy Papers* der Europäischen Union ebenso wie in Selbsthilferatgebern.

V. Exkurs: Wettbewerbsfähigkeit – Agon und Agonie

Besonders auffällig ist die Rhetorik der Wettbewerbsfähigkeit in den politischen Diskursen, wo sie zumeist mit Globalisierungsrhetorik einhergeht.⁵² Paul Krugman hat auf die Funktion hingewiesen, die diese Rhetorik erfüllt: “Finally, many of the world’s leaders have found the competitive metaphor extremely useful as a political device. The rhetoric of com-

⁵² Vgl. G. Weiss, “Labor Markets, Unemployment and the Rhetoric of Globalization”, in: P. Muntigl, G. Weiss, R. Wodak, *European Union Discourses on Un/employment. An interdisciplinary approach to employment policy-making and organizational change*. Amsterdam/Philadelphia 2000, 27-50.

petitiveness turns out to provide a good way either to justify hard choices or to avoid them.”⁵³ Für die kritische Analyse gegenwärtiger Diskurse ist dies in der Tat der zentrale Punkt. Die rhetorischen Strategien fungieren wesentlich als argumentative Vehikel zur Disziplinierung sozialer Ansprüche durch „ökonomische“ Argumente.⁵⁴ Emmanuel Todd fasst die – wie er es nennt – „neoliberale Illusion“ folgendermaßen zusammen: „Mit wirtschaftlichen Sachzwängen wird alles erklärt, alles gerechtfertigt und über die Köpfe der resignierten Menschen hinweg entschieden, dass es zum eingeschlagenen Weg keine Alternative gibt. Im Sinne des Effizienzdenken müssen die Lebensverhältnisse destabilisiert werden, [...] Man kann über das Gefühl der Machtlosigkeit nur staunen, das die gegenwärtige Periode kennzeichnet und sich in hundert Varianten ein und derselben Ideologie ausdrückt, die besagt, die wirtschaftlichen Prozesse seien unabwendbar, die Staaten, Nationen und herrschenden Klassen machtlos.“⁵⁵

Der Sachverhalt, der in diesen Skizzen zum Ausdruck kommt, ist allerdings nur bedingt als Neo-Liberalismus zu bezeichnen. Eher sollte man von einem Ökonomismus sprechen, der dadurch gekennzeichnet ist, dass die ökonomischen Kategorien des Marktes und des Wettbewerbs zu den alles dominierenden Elementen der politischen, sozialen, kulturellen und auch individuellen Selbst-Interpretation (*doxa*) avancieren. Die Exklusivität darin teilt der Ökonomismus mit anderen Ismen, wie

⁵³ P. Krugman, *Pop Internationalism*. Cambridge 1998, 16.

⁵⁴ Häufig haben diese Argumente mit den tatsächlichen ökonomischen Fakten und politischen Problemlagen nur wenig zu tun. Vgl. etwa Paul Hirst und Grahame Thompson, *Globalization in question: The international economy and the possibilities of governance*. Cambridge 1996.

⁵⁵ E. Todd, *Die neoliberale Illusion. Über die Stagnation der entwickelten Gesellschaften*. Zürich 1999, 15f.

dem Biologismus oder Materialismus. Mit anderen Worten, der dramatische Einschnitt, den wir gegenwärtig in den entwickelten Gesellschaften erleben, besteht nicht so sehr in einem neuen ökonomischen Programm (Liberalisierung, Flexibilisierung, Deregulierung, etc.), auch nicht in der Heraufdifferenzierung neuer ökonomischer Felder bzw. Märkte (Telekommunikation, „New Economy“, „E-Commerce“, etc.) –, sondern in der Übertragung dieses Programms auf immer mehr gesellschaftliche Teilbereiche bzw. Subsysteme. Erschreckend ist mithin nicht, dass wirtschaftliche Unternehmungen und Gestaltungen den Gesetzen eines mehr oder weniger ungebändigten Marktes folgen (auch wenn man das durchaus kritisieren mag), sondern dass diese Gesetze scheinbar auf sämtliche soziale Felder ausgedehnt werden. Flexibilität, Konkurrenz und Wettbewerb verdrängen zunehmend alle nicht-ökonomischen Codes (z.B. Recht, Moral, Wahrheit, Liebe) und werden zu den ubiquitären Bezugspunkten humaner Daseinsinterpretation. Eben das nennt Michel Houellebecq die *Ausweitung der Kampfzone*. Hier wird auch der Begriff „Marktgesellschaft“ aktuell. Houellebecq dazu:

„Wir kommen [...] weiter, wenn wir berücksichtigen, dass wir nicht nur in einer Marktwirtschaft, sondern allgemein gesagt in einer *Marktgesellschaft* leben; das heißt in einem Kulturraum, in dem sämtliche Beziehungen des Menschen zu seiner Umwelt über ein Zahlenkalkül vermittelt werden, bei dem die Attraktivität, die Neuheit und das Preis/Leistungsverhältnis zum Tragen kommen. Bei dieser Logik, die sowohl die Erotik, das Liebes- und Berufsleben als auch das eigentliche Kaufverhalten überschattet, geht es darum, die Herstellung solcher Beziehungen zu erleichtern, die sich zügig erneuern lassen (zwischen Konsumenten und Waren, zwischen Angestellten und Unternehmern, zwischen Liebhabern), folglich eine konsumorientierte Durchlässigkeit zu fördern...“⁵⁶

⁵⁶ M. Houellebecq, *Die Welt als Supermarkt*, 45. Gerhard Schröder und Tony Blair haben übrigens ihr gemeinsames Manifesto *Der Weg nach vorne*

Man kann in diesem Zusammenhang auch, wie der französische Soziologe Ph. Thureau-Dangin in seinem aufschlussreichen Buch *La concurrence et la mort*, die ethymologische Nähe zwischen *agon* (Kampf, Wettbewerb) und *Agonie* (Todesangst) hervorheben und in der Universalisierung des Agon-Prinzips eine fortschreitende Agonie der westlichen Gesellschaften diagnostizieren.⁵⁷

VI. Die Illusion der „Differenz“

Um einen Analyseschritt tiefer zu machen, ist es, nach diesem Exkurs, angebracht, zu René Girards mimetischer Theorie zurückzukehren. Eine wesentliche Einsicht dieser Theorie lautet: Konkurrenzstreben ist stets Nachahmungsstreben. Das ist auf den ersten Blick verborgen im „Kult der Individualität“ und im Pathos der Differenz, durch die unsere Epoche bestimmt werden. Als moderne Individuen, mehr noch: Individualisten, wollen wir vor allem eines sein: eigenständig und unabhängig; also gerade nicht mimetisch abhängig, Nachahmer. Dieser antimimetische Voluntarismus hat – das ist das Paradoxe – einen noch stärkeren Mimetismus zur Folge. Das moderne Individuum unterwirft sich immer mehr den Zwängen der kollektiven Moden, Modelle und Märkte. Besonders augenscheinlich ist dies dort, wo es um Anleitungen zur „Frei-

für Europas Sozialdemokraten aus dem Jahr 1999 (siehe www.glasnost.de/pol/schroederblair.html) mit folgender Klarstellung eingeleitet: „Wir unterstützen eine Marktwirtschaft, keine Marktgesellschaft.“ Die Tatsache, dass Blair und Schröder es überhaupt für nötig erachten, mit einer derartigen Klarstellung zu beginnen, signalisiert, dass das Grundsatzpapier in weiterer Folge den Verdacht nahe legen könnte, die darin vertretenen Positionen propagierten – eben – eine Marktgesellschaft.

⁵⁷ Ph. Thureau-Dangin, *La concurrence et la mort*. Paris 1995.

heit des Individuums“ geht. So operiert die Werbung immer häufiger und unverblümt mit dem Motto: *Sei Du selbst!* oder, wie der Slogan eines großen Unterwäsche-Unternehmens lautet: *Werde, was Du bist.*

Wir sind heute in unseren Begehren weniger autonom denn je. Die Identität der Begehren bei gleichzeitig zunehmender Illusion der Differenz ist ein zentrales Charakteristikum der gegenwärtigen Gesellschaften. Die Konsum- und Werbungsmotoren, die unseren Alltag flächendeckend durchdringen und auch noch die letzten Winkel der Gesellschaft erreichen, konstruieren unaufhörlich die Illusion, jeder könne seine individuellen, je eigenen Begehren erfüllen und dabei sein Anderssein von allen anderen demonstrieren. Das mimetische Geheimnis besteht also darin, dass wir gerade dort, wo wir meinen besonders autonom und originell zu sein, in besonders haarsträubender Weise einem Konformismus unterliegen. Je mehr wir uns unterscheiden wollen, desto ähnlicher werden wir uns:

„Die Autonomie, die wir gerade dann zu erreichen glauben, wenn wir unsere Macht- und Prestigevorbilder nachahmen, ist nur die Spiegelung der aus unserer Bewunderung für sie entstandenen Projektionen: diese Bewunderung aber ist sich ihrer Mimetik um so weniger bewusst, je mimetischer sie ist. Je ‚stolzer‘ und ‚egoistischer‘ wir sind, um so mehr lassen wir uns von Vorbildern knechten, die uns erdrücken.“⁵⁸

Bezeichnenderweise wird dieser Kult der Individualität und das Pathos der Differenz auch von den Sozialwissenschaften in erheblichem Maße reproduziert. Die Soziologen haben das Paradigma der Heterogenisierung und der Differenzierung von „Lebensstilen“ genauso geholfen zu installieren wie die Hoch-

⁵⁸ R. Girard, *Ich sah Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz. Eine kritische Apologie des Christentums*. München/Wien 2002, 30f.

glanzmagazine. Sie sprechen mit Vorliebe von einer immer komplexer und unübersichtlicher werdenden Welt.⁵⁹ Genau das Gegenteil ist eigentlich der Fall, außer man erachtet die zunehmende Differenzierung im Freizeitverhalten, etwa zwischen Fallschirmspringen, Drachenfliegen und Bungeejumping, als ausschlaggebend für den Sinnaufbau einer Gesellschaft. Hier wäre mindestens die Unterscheidung zwischen *personsperipheren* und *personszentralen* Bereichen notwendig.⁶⁰ Insgesamt kann man mit Girard festhalten: unsere Gesellschaften – und Gesellschaftswissenschaften – verfallen immer mehr dem Zelebrieren von Differenzen, „nicht etwa, weil die Differenzen zunehmen, sondern im Gegenteil weil sie verschwinden“.⁶¹

An dieser Stelle sei noch kurz eine analytische Unterscheidung Girards bezüglich der Imitation der Modelle erwähnt, die, denke ich, für das Verständnis der Mediengesellschaft besonders relevant ist: diese Unterscheidung betrifft die Stellung und Rolle des Mittlers, also des Modells für das begehrende Subjekt. Girard unterscheidet zwischen *interner Vermittlung* und *externer Vermittlung*. Das Kriterium dabei ist die Distanz zwischen Mittler/Modell und Subjekt bzw. Nachahmer. Von externer Vermittlung spricht Girard, wenn die raum-zeitliche Distanz zwischen Modell und Nachahmer so groß ist, dass die jeweiligen „Möglichkeitssphären“ sich nicht berühren. Von interner Vermittlung spricht er dann, wenn die Distanz so ge-

⁵⁹ Vgl. etwa – um ein frühes und bekanntes Beispiel zu nennen – Jürgen Habermas, *Die Neue Unübersichtlichkeit*. Kleine politische Schriften V. Frankfurt a. M. 1985.

⁶⁰ Vgl. E. Voegelin, *Über die Form des amerikanischen Geistes*. Tübingen 1928, 60f. Siehe auch Max Scheler, *Die Stellung des Menschen im Kosmos*. München 1947.

⁶¹ Girard, *Ich sah Satan*, 28.

ring ist, dass sich die beiden Sphären mehr oder weniger überschneiden.⁶²

Wir müssen hier demnach unterscheiden zwischen „nahen“ und „fernen“ Vorbildern (Distanz ist dabei nicht nur raumzeitlich zu verstehen, sondern auch geistig und sozial). Vereinfacht gesagt, findet die interne Vermittlung in unserem direkten Umfeld statt; das Vorbild ist uns nahe und in der Regel auch physisch erreichbar (z.B., Freunde, Bekannte, Kollegen). Der externe Mittler dagegen ist für uns in der Regel physisch nicht erreichbar, er ist nicht in unserem Umfeld, sondern entrückt. Dazu würden etwa die Pop-Idole gehören (Musiker, Schauspieler, Sportler), die die Medien „ins Haus liefern“. Bei dieser externen Vermittlung rühmt sich der Nachahmer normalerweise der Nachahmung, er kehrt sie nach außen, er zeigt ausdrücklich seine Bewunderung, er ist stolz auf die Nachahmung. Er will so sein wie sein Idol, er begehrt die gleichen Dinge, und er macht das auch explizit. Er hängt sich z.B. Bilder/Poster seines Idols an die Wand, er kleidet sich wie das Idol. Im Falle der internen Vermittlung dagegen versucht der Nachahmer seine Nachahmung zu verbergen, zu vertuschen.⁶³ Er gesteht sich die Nachahmung häufig selbst nicht ein. Es würde seinen Stolz empfindlich treffen, würde er sich eingestehen, dass der Ursprung seines Begehrens nicht in ihm selbst liegt, sondern beim Nachbarn, Freund, Kollegen. Nachdem der Mittler hier in unserem unmittelbaren Umfeld ist, ist dies auch das Objekt seines Begehrens, das zum Objekt unseres Begehrens wird. Das heißt: das Objekt ist in unserer Reichweite, und wir wollen es haben. Der Mittler, das Modell wird zum Rivalen. Die Imitation schlägt um in Hass: „Nur wer

⁶² Girard, *Figuren des Begehrens*, 18ff.

⁶³ Girard, *Figuren des Begehrens*, 19.

uns daran hindert, ein Begehren zu befriedigen, dass er selbst in uns geweckt hat, ist wirklich Objekt des Hasses.“⁶⁴ Und weiter: „Wer hasst, hasst in erster Linie sich selbst, und zwar wegen der im eigenen Hass verborgenen Bewunderung. Um diese grenzenlose Bewunderung vor den anderen, aber auch vor sich selbst zu verbergen, will er in seinem Mittler bloß noch das Hindernis sehen.“⁶⁵ Der Teufelskreis beginnt sich zu drehen.

Das große Konfliktpotential für eine Gesellschaft liegt vor allem im Problemfeld der internen Vermittlung. Es kann also durchaus als ein Erfolg einer Gesellschaft (in der Konfliktverhinderung) gesehen werden, wenn – wie in unserer gegenwärtigen globalen Pop-Kultur – die Vermittlung in zunehmenden Masse über Medien *externalisiert* wird, wenn etwa Pop-Idole, die im Prinzip außerhalb unserer Reichweite liegen, zu zentralen Mittlern und Modellen unseres Begehrens werden. Es ist sozial bei weitem verträglicher, Hugh Grant in seinem Begehren nach Julia Roberts nachzuahmen als unseren Nachbarn im Begehren nach seiner Frau, mithin die uns unerreichbare Schauspielerin Julia Roberts zum Objekt unseres Begehrens zu machen als die uns sehr erreichbare Frau des Nachbarn.⁶⁶ Dass gerade in der internen Vermittlung sozialer Sprengstoff liegt, ist keine neue Einsicht. Schon im 2. Buch Mose heißt es bekanntlich: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Rind, Esel noch alles, was dein Nächster hat.“⁶⁷

⁶⁴ Girard, *Figuren des Begehrens*, 20.

⁶⁵ Ebd.

⁶⁶ Dieses Beispiel ist freilich aus männlicher Perspektive gewählt.

⁶⁷ Siehe auch Girard, *Ich sah Satan*, 21.

Allerdings – und das ist jetzt gewissermaßen der Haken bei dem eben verbuchten Erfolg – ist der externen Vermittlung in der Mediengesellschaft eine unerfreuliche Verselbständigung zueigen. Sie kann – bei der entsprechenden Dauerberieselung und der z.B. dem Spielfilm typischen *Vermittlungsintensität*, so stark werden, dass wir in unserer Nachahmung der Modelle keine Grenzen mehr wahren. Die Trennung der beiden „Möglichkeitssphären“ kann durcheinander geraten. Jugendliche ahmen dann unter Umständen die Modelle von Gewaltfilmen, die ihnen ununterbrochen vorgeführt werden, so sehr nach, dass sie zu einer automatischen Feuerwaffe greifen und in einer Schule ein Massaker veranstalten. Die Vorbilder der externen Vermittlung rücken so aus der Distanz in die lebensweltliche Realität der Begehrenden. Die Möglichkeitssphäre des Filmhelden und jene des Nachahmers werden vermischt. Dies geschieht vor allem dann, wenn die kognitiven und emotionalen Fähigkeiten nicht mehr ausreichen, um zumindest eine minimale Distanz zwischen externem Mittler und Nachahmer aufrecht zu erhalten. Die Dynamik von Fernsehen und Film besteht darin, Distanz und externe Vermittlung in erhöhtem Maße zu ermöglichen, andererseits eine Sogwirkung zu entfalten, diese Distanz immer wieder aufzulösen.

Ich muss es hier bei diesen Andeutungen der Relevanz von Girards Kategorien für die Mediengesellschaft belassen. Eine Frage sei aber bei allem, was zum triangulären Begehren und zur mimetischen Zuspitzung in Zeiten der fortgeschrittenen Moderne gesagt wurde, noch gestellt: Warum wählen die Menschen Vorbilder unter ihresgleichen? Warum begeben sie sich so stark in Abhängigkeit, unterwerfen sich Modellen, die ihnen eigentlich in nichts – oder allenfalls in sehr *personsperipheren* Belangen – überlegen sind? Warum liefern sie sich dem mimetischen Libidinalwettbewerb derart aus?

Die Antwort, die die mimetische Theorie Girards auf diese Frage gibt, ist eine, die uns unmittelbar zur Pneumopathologie Eric Voegelins und auch zur Existenzanalyse Viktor Frankls zurückführt. Sie lautet: Es ist die fehlgeleitete Transzendenz. Es ist die Suche nach Transzendenzersatz. Gott ist tot, und nun muss der Mensch seinen Platz einnehmen: dies einzulösen hat sich die westliche Moderne zum Ziel gemacht. „Jeder Mensch muss *in sich selbst* die Ressourcen für seine metaphysische Autonomie finden.“⁶⁸ Doch es scheint nicht einzulösen zu sein. Denn der Mensch spürt – in seiner Endlichkeit, Unzulänglichkeit und Exzentrizität (Plessner) – immer wieder, dass er nicht sein eigener Seinsgrund, dass er keine *causa sui* ist. Er muss sich an etwas binden, das ihn überragt. Sein Begehren wird ihn immer wieder über sich hinaustreiben. Da es keine „vertikale Transzendenz“ mehr gibt, keinen äußeren Ankerpunkt, der helfen könnte, *von sich selbst wegzukommen*, ist es nun der Andere, von dem wir dies erhoffen;⁶⁹ der Andere nicht mehr als *imago Dei* sondern als Götze, als divinisierte Mittler eines Begehrens, das damit metaphysischen oder quasi-metaphysischen Charakter annimmt. Das hatte schon vor der globalen Medien- und Popwelt, in der wir heute leben, Gültigkeit; in der gegenwärtigen Gesellschaft ist dies aber offensichtlicher denn je. Die Menschen werden einander zu Göttern, wie Girard sagt.⁷⁰ Und das Begehren öffnet die Seele nicht mehr dem Sein gegenüber, sondern es wird selbst metaphysisch. „Das Bedürfnis nach Transzendenz ‚findet seine Befriedigung‘ in der Vermittlung.“⁷¹

⁶⁸ Dumouchel/Dupuy, *Die Hölle der Dinge*, 84.

⁶⁹ Ebd., 85.

⁷⁰ Girard, *Figuren des Begehrens*, 61.

⁷¹ Ebd., 70.

Hier sind wir an dem Punkt, an dem Pneumopathologie, Existenzanalyse und mimetische Theorie zusammengehen und sich ihre Befunde ineinander fügen: Der Mensch glaubt nicht mehr, kann aber der Transzendenz nicht entsagen. Die Transzendenz wird vom Jenseits ins Diesseits umgeleitet, in ein „totales Diesseits“ (Botho Strauß). Dieses totale Diesseits muss permanent versuchen, Scheintranszendenzhorizonte zu erzeugen, um nicht in der eigenen Totalität zu ersticken. Da es sich dabei aber eben bloß um eine Umleitung, um eine Ersatzöffnung handelt, bietet sie nur kurzfristig Befriedigung. Jedesmal, wenn uns das metaphysische Begehren kurz von uns selbst emporgehoben hat (etwa im „Konsumrausch“), fallen wir gleich zurück in die Gefühle der existenziellen Leere und Sinnlosigkeit. Um ihnen erneut zu entgehen, suchen wir sofort wieder eine Ersatzöffnung. Wir sind beim Phänomen der Sucht – in der Vielzahl seiner Spielarten, die die heutige Gesellschaft bereithält. In der aggressiv erotisierten Gesellschaft ist es freilich besonders das sexuelle Begehren, das metaphysisch aufgeladen und verstärkt zur Manifestationsfläche von Sucht wird.

Insgesamt bleiben wir in uns selbst, in unserer egologischen und narzisstischen Abschließung gefangen. Letztlich – um noch einmal Girard zu paraphrasieren – glaubt sich jeder allein in der Hölle, und gerade das ist die Hölle.⁷² *Amor sui*/Eigenliebe, Selbstentfremdung, Selbsthass und permanenter Nachahmungsdrang gehen zusammen, ja bedingen einander wechselseitig. Das haben die großen Schriftsteller immer wieder vor Augen geführt, z. B. Marcel Proust in der *Wiedergefundenen Zeit*; das zeigen die therapeutischen Befunde; und das offenbart nicht zuletzt die noetische Analyse

⁷² Ebd., 65.

im Voegelinischen Sinne, wenn sie ernsthaft betrieben wird – als innere Exegese, als Ordnungssuche in uns selbst.

VII. Ritzen

Michel Houellebecqs Roman *Die Ausweitung der Kampfzone* beschreibt die Pathogenese eines vom Begehren absorbierten Menschen, eines Verlierers im Libidinalwettbewerb. Der Autor zeigt deutlich, dass es sich dabei nicht um eine psychologische Symptomlage handelt, sondern um eine pneumopathologische. Die Hauptfigur, der Ich-Erzähler erkennt dies selbst; er sieht, dass er eigentlich jenseits der Psychologie steht, dass ihm nur noch eine pneumatische Neu-Orientierung helfen kann. Diese Klarheit unterscheidet ihn von seinen Zeitgenossen. Das Drama besteht am Ende darin, dass er die Re-Orientierungsleistung nicht mehr vollbringen kann, die Seele kann sich nicht mehr öffnen bzw. nur für ganz kurze Momente, ehe sie wieder in sich zusammenstürzt. Das Buch endet mit dem Selbstmord des Ich-Erzählers. Die letzten Zeilen sind folgende:

„Ich bin mitten im Abgrund. Ich spüre meine Haut wie eine Grenze; die Außenwelt ist das, was mich zermalmt. Heillooses Gefühl der Trennung; von nun an bin ich ein Gefangener in mir selbst. Die sublime Verschmelzung wird nicht stattfinden; das Lebensziel ist verfehlt. Es ist zwei Uhr nachmittags.“⁷³

Das ist eine prägnante und schockierende Schilderung des In-Sich-Eingesperrt-Seins, der in sich geschlossenen Seele, um mit Voegelin zu sprechen, des Bewusstseins, das den Bezug zu seinem Seinsgrund und damit auch den Kontakt zur Welt gänzlich verloren hat. Ein Phänomen der jüngsten Zeit führt

⁷³ Houellebecq, *Die Ausweitung der Kampfzone*, 155.

die dramatische Zuspitzung dieses Gefühls des In-Sich-Eingesperrt-Seins auf erschreckende Weise vor Augen: das sogenannte „Ritzen“, das sich unter Jugendlichen zunehmend ausbreitet. Man findet es besonders bei weiblichen Jugendlichen; sie ritzen sich mit spitzen Gegenständen, zumeist Rasiermessern, Öffnungen in die Haut (häufig am Unterarm). Die Psychologen diagnostizieren das als „Selbstverletzendes Verhalten“, das in einer Traumatisierung durch Missbrauch und Misshandlung wurzelt. Faktisch beschreiben die Betroffenen ihr Ritzen als den – verzweifelten – Versuch, ein Ventil, eine Öffnung zu schaffen, wieder atmen zu können.⁷⁴ „Ich spüre meine Haut wie eine Grenze“, sagt Houellebecq's Romanfigur. Genau das ist auch hier der Fall. Die Haut wird wie eine undurchdringbare Grenze empfunden, innerhalb derer man zu ersticken droht; und die man deshalb gewaltsam durchdringen, öffnen muss.

Kann das alles sein? Nein. Die Öffnung der Seele und die Überwindung des triangulär-metaphysischen Begehrens ist im Prinzip jederzeit möglich. Der *Freiheitsraum des konkreten Bewusstseins* (Voegelin) kann immer virulent werden – auch wenn das in einer Zeit, in der die mediale Absorbierung und Narkotisierung ein ungeheures Maß erreicht hat, nicht gerade leichter geworden ist.

Der Befreiungsakt des Bewusstseins ist eine *Anamnesis*; der „Einbruch der Erinnerung“, wie Marcel Proust sagt.⁷⁵ Dieser Einbruch ist die Grundlage für die Absage an die fehlgeleitete

⁷⁴ Der österreichische Autor Walter Kohl hat ein Theaterstück mit dem Titel „Ritzen“ geschrieben, das im Herbst 2002 am Theater Vorpommern in Greifswald uraufgeführt wurde. Dieses Stück zeigt die angesprochenen Probleme sehr schön.

⁷⁵ Vgl. auch R. Girard, *Figuren des Begehrens*, 89.

Transzendenz. Darin sind sich Eric Voegelin und René Girard einig. Beide verwenden hier die gleiche Sprache. In der Anamnese tritt unsere ganze Verstrickung in das Drama von Eigenliebe, Selbstentfremdung und Nachahmung zutage. Sie ist nicht ein metaphysischer Akt, sondern ein anthropologischer. Sie setzt eine phänomenologische *epoché* voraus, die die *dominatio libidinis* suspendiert und die mimetischen Strukturen des Begehrens einklammert. Die Götzen verlieren ihre Macht. *Amor sui* und narzisstische Abschließung werden durchbrochen. Und dies ist in der Tat der Bereich, in dem die intersubjektive Rivalität mit dem Anderen sich auflöst und die Seinspartnerschaft, die uns mit dem Anderen immer schon verbindet (unsere „Konsubstantialität“), offenbar wird. Noch einmal Girard:

„Ein Sieg über die Eigenliebe ermöglicht es uns, tief in das Ich einzudringen und bietet uns in ein und derselben Regung die Einsicht in den Anderen. Auf einem gewissen Niveau der Innerlichkeit unterscheidet sich das Geheimnis des Anderen nicht vom eigenen Geheimnis. Dem Romancier fällt alles zu, ist er bei jenem Ich angelangt, das wahrer ist als jenes, das ein jeder zur Schau stellt. Und es ist dieses Ich, das, vor dem Mittler kniend, von Nachahmung lebt.“⁷⁶

René Girard hat gezeigt, wie die große Literatur (die „romaneske Literatur“ in seiner Diktion) immer auf diese Anamnese hinarbeitet und in sie mündet. Don Quijote ebenso wie der Julien Sorel aus Stendhals *Rot und Schwarz*, wie Dostojewskis Raskolnikow und der Marcel der *Wiedergefundenen Zeit* machen diese geistige Erfahrung. Der Schluss eines romanesken Werkes ist stets Erinnerung. „Jeder romaneske Schluss ist eine *Wiedergefundene Zeit*.“⁷⁷

⁷⁶ Ebd., 305.

⁷⁷ Ebd., 304.

Spätestens hier sind wir an dem Punkt angelangt, an dem Literatur und Dichtung das theoretisch-wissenschaftliche Wissen überschreiten. Und wir können dies guten Gewissens mit Eric Voegelin konstatieren. Anamnesis als Ordnungssuche in uns selbst und die uns doch radikal überschreitet, als konkret-biographischer Akt und zugleich universale Seinspartizipation – wie sollten die Gesetze der modernen Wissenschaft dies zulassen? Hier sind wir mehr denn je auf die Dichtung angewiesen. „Anamnesis, nichts sonst, ist die Kunst und die Pflicht der Dichtung“, sagt Botho Strauss.⁷⁸ Paul Celan beschreibt das Wesen seiner Dichtung als „kreative Erinnerung“ und verwendet ebenso das Wort *Anamnesis*.⁷⁹ Marcel Proust spricht in diesem Zusammenhang von „affektiver Erinnerung“.⁸⁰ Die Selbstbeschreibungen gleichen sich.

Ob sich aus der Anamnesis der Dichter heute ein entsprechendes Sozialfeld des *offenen* Bewusstseins und weiter eine entsprechende Öffentlichkeit formen kann, ist allerdings fraglich. Und doch – ich zitiere das Ende des Gedichtes *Erklärte Nacht* von Durs Grünbein:

„Was bleibt, sind Gedichte. Lieder, die die Sterblichkeit singt.
Ein Reiseführer, der beste, beim Exodus aus der menschlichen Nacht.“⁸¹

⁷⁸ Botho Strauß, *Der Aufstand gegen die sekundäre Welt. Bemerkungen zu einer Ästhetik der Anwesenheit*. München/Wien 1999, 28.

⁷⁹ Siehe John Felstiner, *Paul Celan. Eine Biographie*. München 1997, 232.

⁸⁰ Siehe Girard, *Figuren des Begehrens*, 89.

⁸¹ Durs Grünbein, *Erklärte Nacht. Gedichte*. Frankfurt a. M. 2002, 145.

Abstract

At the end of *The New Science of Politics* Eric Voegelin diagnoses a “very complex pneumopathological state of mind” for modern societies. This paper asks for what this “pneumopathological state of mind” really means. It investigates the characteristics of the pneumopathological method and asks for applications to present social phenomena, to the structures of desire (*libido*) in particular. In this context, the psychotherapeutic approach of Viktor Frankl’s *Existenzanalyse* as well as the Mimetic Theory of René Girard will be discussed. Finally, the analysis will rely on the writings of the French writer Michel Houellebecq to accentuate the pneumopathological analysis of the libido competition absorbing western societies today.

Wilhelm Fink Verlag

PERIAGOGE-TEXTE

Herausgegeben von Peter J. Opitz
in Verbindung mit dem Eric-Voegelin-Archiv an der Ludwig-Maximilians-
Universität München und dem Eric-Voegelin-Archiv e.V. München

Eric Voegelin: Autobiographische Reflexionen

Herausgegeben, eingeleitet und mit einer Bibliographie der Schriften Eric Voegelins
von Peter J. Opitz. Aus dem Englischen von Caroline König. München, 1994

Eric Voegelin: Die politischen Religionen

Herausgegeben und mit einem Nachwort von Peter J. Opitz. München, 1993; ²1996

Eric Voegelin: Das Volk Gottes.

Sektenbewegungen und der Geist der Moderne
Herausgegeben, eingeleitet und mit einem Essay von Peter J. Opitz. Aus dem
Englischen übersetzt von Heike Kaltschmidt. München, 1994

Eric Voegelin: „Die spielerische Grausamkeit der Humanisten“.

Studien zu Niccolò Machiavelli und Thomas Morus
Aus dem Englischen und mit einem Vorwort von Dietmar Herz. Nachwort von Peter
J. Opitz. München, 1995

Eric Voegelin: Die Größe Max Webers

Herausgegeben und mit einem Nachwort von Peter J. Opitz. München, 1995

Eric Voegelin: Evangelium und Kultur.

Das Evangelium als Antwort
Mit einem Vorwort von Wolfhart Pannenberg. Aus dem Englischen übersetzt und mit
einem Nachwort von Helmut Winterholler. München, 1997

Eric Voegelin: Der Gottesmord.

Zur Geschichte und Gestalt der modernen politischen Gnosis
Herausgegeben und eingeleitet von Peter J. Opitz. Mit einem Nachwort von Thomas
Hollweck. München, 1999

Eric Voegelin: Jean Bodin.

Herausgegeben und mit einem Nachwort von Peter J. Opitz. Aus dem Englischen
übersetzt von Dora Fischer-Barnicol und Gabriele von Sivers.
Paderborn, 2003

Eric Voegelin: Hitler und die Deutschen

Herausgegeben von Manfred Henningsen
Paderborn (i. V.)

Eric Voegelin: Ordnung und Geschichte

Herausgegeben von Peter J. Opitz und Dietmar Herz

Bd. 1: Die kosmologische Reiche des Alten Orients – Mesopotamien und Ägypten

Hrsg. von Prof. Jan Assmann, Universität Heidelberg

Übersetzt von Reinhard Sonnenschmidt. München: Fink, 2002

Bd. 2: Israel und die Offenbarung: Die Geburt der Geschichte

Hrsg. von Prof. Jörg Jeremias, Universität Marburg

und Prof. Friedhelm Hartenstein, Universität Hamburg

Übersetzt von Uta Uchegbu und Nils Winkler. Paderborn: Fink, 2003 (i.V.)

Bd. 3: Israel und die Offenbarung:: Moses und die Propheten

Hrsg. von Prof. Jörg Jeremias, Universität Marburg

und Prof. Friedhelm Hartenstein, Universität Hamburg

Übersetzt von Nils Winkler. Paderborn: Fink, 2003 (i.V.)

Bd. 4: Die Welt der Polis: Gesellschaft, Mythos und Geschichte

Hrsg. von Prof. Jürgen Gebhardt, Universität Erlangen

Übersetzt von Lars Hochreuther und Heide Lipecky. München: Fink, 2002

Bd. 5: Die Welt der Polis: Vom Mythos zur Philosophie

Hrsg. von Prof. Jürgen Gebhardt, Universität Erlangen

Übersetzt von Dora Fischer-Barnicol und Gabriele von Sivers.

Paderborn: Fink, 2003 (i.V.)

Bd. 6: Platon

Hrsg. von Prof. Dietmar Herz, Universität Erfurt

Übersetzt von Veronika Weinberger. München: Fink, 2002

Bd. 7: Aristoteles

Hrsg. von Prof. Peter J. Opitz, Universität München

Übersetzt von Helmut Winterholler. München: Fink, 2001

Bd. 8: Das Ökumenische Zeitalter: Die Legitimität der Antike

Hrsg. von Prof. Thomas Hollweck, Universität Boulder, Colorado

Übersetzt von Wibke Reger

Bd. 9: Das Ökumenische Zeitalter: Weltherrschaft und Philosophie

Hrsg. von Prof. Manfred Henningsen, Universität Hawai'i

Übersetzt von Jörg Fündling

Bd. 10: Auf der Suche nach Ordnung

Hrsg. von Paul Caringella, Hoover Institution, Stanford University, USA

und Dr. Gilbert Weiss, Alfried-Krupp-Wissenschaftskolleg, Greifswald

Übersetzt von Helmut Winterholler

PERIAGOGE- STUDIEN

Herausgegeben von Peter J. Opitz und Dietmar Herz
in Verbindung mit dem Eric-Voegelin-Archiv an der Ludwig-Maximilians-
Universität München und dem Eric-Voegelin-Archiv e.V. München

Gilbert Weiss: Theorie, Relevanz und Wahrheit.

Eine Rekonstruktion des Briefwechsels zwischen Eric Voegelin und Alfred
Schütz (1938-1959). München, 2000

Geoffrey Price: Eric Voegelin: International Bibliography, 1921-2000. München, 2001

Thies Marsen: Zwischen "reeducation" und politischer Philosophie. Der
Aufbau der politischen Wissenschaft in München nach 1945
München, 2001

**Christian Schwaabe: Freiheit und Vernunft in der unversöhnten
Moderne.** Max Webers kritischer Dezisionismus als Herausforderung des
politischen Liberalismus
München, 2002

IN VORBEREITUNG:

Moderne und Religion. Politik, Religion und Anthropologie im Werk Eric
Voegelins
Herausgegeben von Michael Ley, Heinrich Neisser und Gilbert Weiss

OCCASIONAL PAPERS

Herausgegeben von Peter J. Opitz und Dietmar Herz
in Verbindung mit dem Eric-Voegelin-Archiv an der Ludwig-Maximilians-
Universität München und dem Eric-Voegelin-Archiv e.V. München

(ISSN 1430-6786)

- I -

Eric Voegelin: Die geistige und politische Zukunft der westlichen Welt

Herausgegeben und mit einem Vorwort von Peter J. Opitz
55 Seiten. München, April 1996; 2. überarb. Aufl. Juni 2000; 3. überarb. Aufl.
Oktober 2002

- II A -

Thomas Hollweck: Der Dichter als Führer?

Dichtung und Repräsentanz in Voegelins frühen Arbeiten
45 Seiten. München, April 1996; 2. Aufl. Juni 1999

- II B -

Eric Voegelin: Wedekind.

Ein Beitrag zur Soziologie der Gegenwart
62 Seiten. München, April 1996; 2. Aufl. Oktober 1999

- III -

Dietmar Herz: Das Ideal einer objektiven Wissenschaft von Recht und Staat.

Zu Eric Voegelins Kritik an Hans Kelsen
77 Seiten. München, Mai 1996; 2. überarb. Aufl. März 2002

- IV -

William Petropulos: The Person as Imago Dei.

Augustine and Max Scheler in Voegelin's „Herrschaftslehre“ and „The
Political Religions“
56 Seiten. München, Juni 1997; 2. überarb. Aufl. Juni 2000

- V -

Christian Schwaabe: Seinsvergessenheit und Umkehr.

Über das „richtige Denken“ bei Eric Voegelin und Martin Heidegger
58 Seiten. München, Juni 1997; 2. überarb. Aufl. November 2001

- VI -

Gilbert Weiss: Theorie, Relevanz und Wahrheit.

Zum Briefwechsel zwischen Eric Voegelin und Alfred Schütz (1938-1959)
76 Seiten. München, Dezember 1997; 2. überarb. Aufl. November 2002

- VII -

Dante Germino: Eric Voegelin on the Gnostic Roots of Violence

60 Seiten. München, Februar 1998

- VIII -

Thomas Hollweck: The Romance of the Soul.

The Gnostic Myth in Modern Literature

56 Seiten. München, Juli 1998

- IX -

Eric Voegelin: Hegel - Eine Studie über Zauberei

Aus dem Englischen übersetzt von Nils Winkler und

mit einem Nachwort von Peter J. Opitz

97 Seiten. München, April 1999; 2. überarb. Aufl. Januar 2001

- X -

Sandro Chignola: „Fetishism“ with the Norm and Symbols of Politics.

Eric Voegelin between Sociology and „Rechtswissenschaft“, 1924-1938

71 Seiten. München, Juli 1999

- XI -

Peter J. Opitz (Hrsg.): Zwischen Evokation und Kontemplation.

Eric Voegelins „Introduction“ zur „History of Political Ideas“

(englisch / deutsch).

Aus dem Englischen übersetzt und mit einem Nachwort von Peter J. Opitz

95 Seiten. München, Juli 1999; 2. überarb. Aufl. Januar 2002

- XII -

Peter J. Opitz: Stationen einer Rückkehr.

Voegelins Weg nach München

52 Seiten. München, Juli 1999; 2. überarb. Aufl. Januar 2003

- XIII -

Gregor Sebba: Jean-Jacques Rousseau.

Autobiography and Political Thought

Herausgegeben und mit einem Vorwort von Peter J. Opitz

40 Seiten. München, Januar 2000

- XIV -

Hans Maier / Peter J. Opitz: Eric Voegelin - Wanderer zwischen den Kontinenten.

81 Seiten. München, Januar 2000; 2. Aufl. Juli 2000

- XV -

Thomas Heilke: The Philosophical Anthropology of Race:

A Voegelinian Encounter

52 Seiten. München. März 2000

- XVI -

Helmut Winterholler: Moses und das Volk Gottes.

Zum Offenbarungsverständnis von Eric Voegelin

48 Seiten. München, April 2000

- XVII -

Eric Voegelin: Die Entstehung der Revolutionsidee von Marx

Aus dem Englischen übersetzt von Nils Winkler und mit einem editorischen Nachwort von Peter J. Opitz

68 Seiten. München, April 2000

- XVIII -

Michael Franz: Voegelin's Analysis of Marx

56 Seiten. München, August 2000

- XIX -

Thomas Hollweck: Mythos und Geschichte.

Zur Genesis von *Order and History*

61 Seiten. München, August 2000

- XX -

Eric Voegelin: Plato's Myth of the Soul.

Materialien zu Eric Voegelins „History of Political Ideas“ (II)

Herausgegeben von Elisabeth von Lochner

62 Seiten. München, Januar 2001

- XXI -

Norbert Blößner: The „Encomium of a Noble Man“.

Anmerkungen zu Eric Voegelins *Politeia*-Interpretation

55 Seiten. München, März 2001; 2. Aufl. Mai 2002

- XXII -

Hellmut Flashar: Dekomposition einer mythischen Philosophie.

Eric Voegelin über Aristoteles

27 Seiten. München, April 2001

- XXIII -

Christoph Horn: Kontinuität, Revision oder Entwicklung?

Das Verhältnis von *Politikos*, *Politeia* und *Nomoi* bei Eric Voegelin und aus der Sicht aktueller Forschungen

31 Seiten. München, Mai 2001

- XXIV -

Eckart Schütrumpf: Eric Voegelins Deutung der aristotelischen *Politik* in *Order and History*

89 Seiten, München, Juni 2001

- XXV -

Arpad Szakolczai: Stages of a Quest. Reconstructing the Outline Structure of Eric Voegelin's *History of Political Ideas*
63 Seiten. München, Juli 2001

- XXVI -

Peter Machinist: Mesopotamia in Eric Voegelin's *Order and History*
54 Seiten. München, September 2001

- XXVII -

William M. Thompson: Voegelin's *Israel and Revelation: The Reception and Challenge in America*
77 Seiten. München, Oktober 2001

- XXVIII -

Giuliana Parotto: Zum Einfluß von Urs von Balthasar auf Eric Voegelin
86 Seiten. München, März 2002

- XXIX -

Eric Voegelin: Die Ordnung der Vernunft: Erasmus von Rotterdam
Herausgegeben und mit einem Vorwort von Peter J. Opitz
51 Seiten. München, Juni 2002

- XXX -

Eric Voegelin: Die deutsche Universität und die Ordnung der Gesellschaft
Mit einem Nachwort von Hans Maier
59 Seiten. München, Oktober 2002

- XXXI -

Christian Schwaabe: Beschränkung aufs „Vorletzte“. Der moderne Pluralismus und die postmetaphysische Bescheidung der politischen Philosophie
74 Seiten. München, November 2002

- XXXII -

Thomas Hollweck: Wie legitim ist die Moderne? Gedanken zu Eric Voegelins Begriff der Moderne und Hans Blumenbergs Begriff der Neuzeit
33 Seiten. München, Januar 2003

- XXXIII -

Manfred Henningsen: Voegelins Hitler
25 Seiten. München, Februar 2003

- XXXIV-

Hermann Lübke: Zustimmungsfähige Modernität. Gründe einer marginal verbliebenen Rezeption Eric Voegelins
43 Seiten. München, März 2003

- XXXV-

Arno Waschkuhn: Eric Voegelins Hobbes-Interpretation
34 Seiten. München, März 2003

- XXXVI-

Michael Henkel: Positivismuskritik und autoritärer Staat: Die Grundlagendebatte in der Weimarer Staatsrechtslehre und Eric Voegelins Weg zu einer neuen Wissenschaft der Politik
92 Seiten. München, April 2003

- XXXVII-

Eric Voegelin: The People of God (1941). Materialien zu Eric Voegelins „History of Political Ideas“ (III). Hrsg. und mit einem Nachwort von Peter J. Opitz
59 Seiten. München, April 2003

- XXXVIII-

Gilbert Weiss: Libido Dominandi – Dominatio Libidinis: Zur Pneumopathologie der „Marktgeseellschaft“
40 Seiten. München, Mai 2003

In Vorbereitung:

Eric Voegelin: Apostasie oder: Die Entstehung der säkularistischen Geschichte, hrsg. und mit einem Nachwort von Peter J. Opitz

Dietmar Herz: Die Wiederbegründung der platonischen ἐπιστήμη

Veronika Weinberger: Voegelin und die amerikanische Moderne

Volker Gerhardt: Eric Voegelins Suche nach Ordnung in uns selbst

<p>Preise :6 €pro Heft (III, VI, IX, XI, XXIV, XXVIII, XXXI, XXXVI, XXXVII 7 €pro Heft) + Versandkosten. Änderungen vorbehalten.</p>
--

Bestellungen richten Sie bitte an:
Peter.Opitz@lrz.uni-muenchen.de

“Die *Occasional Papers* sind nicht nur ein beeindruckendes Beispiel für den außerordentlich internationalen Charakter der Eric-Voegelin-Forschung, die sich außer auf Deutschland auch auf Staaten wie z. B. die USA, Italien, Österreich erstreckt, sie gewährleisten zudem die – durchweg kritische – Erhellung unterschiedlichster Facetten eines ebenso reichen wie tiefen Denkens. Der Umstand, daß es sich dabei nicht um schwerfällige und dickleibige Abhandlungen, sondern um prägnante Darstellungen wichtiger Aspekte des Voegelinischen Werkes handelt, macht deren Lektüre in besonderem Maße lesenswert.”

Zeitschrift für Politik